

So glaubte sie, so that sie, so war sie. Als eines Tages, — es war auf dem Weissensteine bei Solothurn, wo sie so gerne weilte — ein in Konstantinopel wohnender Deutscher, der sich ihr hatte vorstellen lassen, in warmen Worten ihr seine Dankbarkeit bezeugte dafür, was sie mittels ihrer Schriften an seinen Töchtern gethan, und dabei die „Schriftstellerin“ betonte, entgegnete sie mit jener Einfachheit, mit jener ungeheuchelten Bescheidenheit, welche alle ihre Freunde an ihr gefannt haben: „Ich bin keine Schriftstellerin. Ich bin nur eine Hausfrau, welche ihre Erfahrungen als solche und als Mutter auch anderen nutzbar zu machen versuchte, da es mich erbarmte, daß so viele Ehen zu unglücklichen werden nur darum, weil die jungen Frauen, nicht aus üblem Willen, sondern nur aus Unkenntnis und Ungechicklichkeit, ihren Pflichten nicht nachkommen können, wie sie sollten und gewiß gerne wollten.“

Nur eine Hausfrau! Ja, eine solche, daß ich alle die Jahre lang, welche mit ihr zu verleben mir gegönnt war, gar nicht wußte, was es für kleine und große Haushaltsfragen gibt. Eine solche, daß sie alles und jedes bis zu ihrem letzten Tage mit unvergleichlicher Ein- und Umsicht, mit unermüdlicher Arbeitslust, mit taktvollem Ordnungssinn, mit gewissenhafter Sparsamkeit im Gange und Zuge erhalten hat. Und diese praktische Hausfrau war zugleich allem Schönen und Höheren mit offener Seele zugewandt. Und wie alle guten Menschen verstand und liebte sie innig das Leben der Natur. Auf unseren allsommerlich wiederholten Wanderungen durch die Alpenpracht ihres Heimatlandes, da ging ihr das Herz auf, und von ihnen brachte sie immer wieder jenen tapfern Mut mit heim, welcher in schwersten Prüfungen so groß und schön sich bewährt hat.

Nur eine Hausfrau! Ja, sie lebte der Überzeugung, daß das Haus das eigentliche Heim der Frau, die Stätte ihrer Wirksamkeit und ihres Glückes sei. Darum war ihr alles bloß auf Auserlichkeit Abzielende, alles sich Vordrängende in tiefster Seele zuwider. Ihr Gefühl war tief und von edelster Selbstlosigkeit. Ihre Aufopferungswilligkeit kannte keine Grenzen. Ihre höchste Freude war, ihren Lieben Freude zu bereiten. Eine liebevollere Tochter und Schwester hat es nie gegeben. Ein treueres Mutterherz hat nie geschlagen, leider, ach, wohl selten auch ein schmerzreicherer! Mir war sie die Lebensgefährtin im Hochsinne des Wortes, die Mitstreiterin, von der ich heute leidvoll dankbar bekenne, daß sie mir zur Seite stand und ging als der beste aller „guten Kameraden“, der jemals einem kämpfenden Manne zur Seite gestanden und gegangen „in gleichem Schritt und Tritt.“

Zürich, im März 1873.

Nach Johannes Scherr.